

CARSTEN SCHREIBER, *Elite im Verborgenen*. Ideologie und regionale Herrschaftspraxis des Sicherheitsdienstes der SS und seines Netzwerks am Beispiel Sachsens (Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 77), Oldenbourg, München 2008. – 501 S. (ISBN: 978-3-486-58543-8, Preis: 69,80 €).

Carsten Schreibers Studie widmet sich dem regionalen Netzwerk des Sicherheitsdienstes (SD) in Sachsen, der neben der Gestapo „die wichtigste Säule des von der SS geformten und geführten Verfolgungs- und Überwachungsapparates des nationalsozialistischen Deutschlands“ (S. 2) war. Auf der Basis einer unbestritten einmaligen Quelle – der über 2.700 Namen umfassenden Personalkartei des SD-Abschnittes Dresden – gelingt es dem Autor, erstmals die personale Zusammensetzung, die innere Funktionsweise wie auch die regionale Herrschaftspraxis dieser Organisation zu analysieren. Die Arbeit leistet in dieser Hinsicht einen wichtigen Beitrag zur sächsischen und deutschen Zeitgeschichte, widerlegt Schreiber doch die bislang eher als passiv eingeschätzte Rolle des SD innerhalb des nationalsozialistischen Herrschaftssystems. Insbesondere die Konstitution des Netzwerkes als Verknüpfung von haupt- bzw. ehrenamtlichen Mitarbeitern mit Positionen in Verwaltung und Wirtschaft wie auch das ab 1937 forcierte und mit dem weiteren Kriegsverlauf, vor allem bedingt durch die Niederlage von Stalingrad, immer wichtiger werdende Berichtswesen, deuten hier dessen Funktion und Bedeutung an.

Die methodisch wie quellenkritisch überaus reflektierte Arbeit schließt dabei an die jüngeren Tendenzen der Zeitgeschichtsforschung an: Einerseits an die Denunziationsforschung, deren Fokus auf Netzwerken der unteren Ebene und auf ehrenamtlicher Arbeit liegt. Und andererseits an die Täterforschung, die sich verstärkt den Führungsebenen zuwendet. Auch wenn sich Schreiber in Teilen von beiden Ansätzen absetzt, um den Motiven der Mitarbeit im SD näher zu kommen, so weist er vor allem mit Blick auf das von Ulrich Herbert und Michael Wildt entworfene Generationenkonzept einen wesentlichen Ansatz der Täterforschung nach: Denn auch das sächsische Netzwerk des SD war durch eine junge „Generation der Sachlichkeit“ geprägt, zwei Drittel der höheren Beamten waren nach 1900 geboren. Zudem wies es eine erhebliche Dichte an Jungakademikern auf, deren antidemokratischer Sozialisationsweg als Teil der „politischen Generation“ (S. 365) zumeist in der Weimarer Republik begann.

Neben den von Schreiber detailliert erörterten Prozessen des Wandels in Funktion und Organisation des SD wie auch der Frage des weltanschaulichen Anspruchs und der daraus erwachsenden Praxis stellt die statistische Auswertung der SD-Kartei ein Herzstück der umfangreichen Arbeit dar. Hierin gelingt es Schreiber, die Zusammensetzung der „Elite im Verborgenen“ offenzulegen und diese zugleich in einen Diktaturenvergleich mit der DDR einzubinden (S. 315 f.). Eine Herangehensweise, die nicht zuletzt vor dem Hintergrund fehlenden Vergleichsmaterials für andere SD-Abschnitte mehr als sinnfällig erscheint und dabei gleichsam deutlich die Parallelen im Ansatz der gesellschaftlichen Überwachung und der Organisation derselben aufzeigt. Die Analyse der Sozialstruktur offenbart dann den auch in Sachsen gescheiterten Anspruch des SD, der in seinem Netzwerk die Breite der Gesellschaft abdecken und entsprechend überwachen wollte: Der SD war spätestens ab 1938 ein „Sammelbecken NS-naher Funktionseliten und sozialer Aufsteiger“ (S. 453) aus den Bereichen Kultur, Bildung und Wirtschaft, die zu fast 90 % der NSDAP angehörten – ohnehin ideologiefeste Personen also; oder solche, die in ihrer Bereitschaft der Mitarbeit im SD persönlichen Mehrwert und Karrierechancen sahen. Überrepräsentiert waren dementsprechend Personen der Mittelschicht (63,3 %) und der Oberschicht (21,4 %), einfache Industriearbeiter oder solche aus der Landwirtschaft fanden sich dagegen nahezu nicht. In der für die Landesgeschichte nicht minder uninteressanten regionalen Verteilung der Mit-

arbeiter des SD macht Schreiber dabei zwei sächsische Schwerpunkte aus: Einmal die Region Zwickau, in der die NSDAP ohnehin seit der Mitte der 1920er-Jahre ihren organisatorischen Mittelpunkt hatte. Zum zweiten war es aber gerade die „für ihre opponierenden Katholiken und Sorben bekannte Region“ Oberlausitz, in der sich der SD personell verdichtete. Das Netzwerk des SD war demnach in Sachsen gerade dort stark ausgebildet, „wo die Gesellschaft entweder stärker fanatisiert oder aber deutlich fragmentiert war“ (S. 449).

Der von Schreiber abschließend eingeforderten „Neubewertung der Verwaltungseliten der staatlichen Unterstufe“ (S. 454), die aus den Befunden seiner Studie mit Blick auf die nationalsozialistische Herrschaftspraxis ohne Frage auch für Sachsen noch weitgehend aussteht, ist dabei nachdrücklich zuzustimmen. Denn gerade in dieser Hinsicht gibt die Studie wichtige Impulse für einen zeitgeschichtlichen Fokus der Landesgeschichte: Schließlich musste Schreiber in seiner vorrangig empirischen Arbeit hinsichtlich der Lebenswege der Protagonisten individual- wie auch gruppenbiografisch an der Oberfläche bleiben – nur vier Personen werden, nach ihrer Motivation befragt, dargestellt (S. 433-446). Gerade aber der Einfluss der Einbindung in das SD-Netzwerk auf das lokale und regionale Handeln wie auch die Handlungsspielräume im Rahmen der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik lohnt vertiefend betrachtet zu werden – und dies eben mit Blick auf einzelne Lebenswege wie auch gruppenbiografisch gefasste Bereiche der Verwaltung, etwa die Arbeitsämter (Zwangsarbeit) oder das Gesundheitswesen (Euthanasie).

Dresden

Sven Steinberg

ALEXANDER LANGE, Meuten – Broadway-Cliquen – Junge Garde. Leipziger Jugendgruppen im Dritten Reich (Geschichte und Politik in Sachsen, Bd. 27), Böhlau, Köln/Weimar/Wien 2010. – 371 S. (ISBN: 978-3-412-20594-2, Preis: 44,90 €).

Der vorliegende Band von Alexander Lange über „Leipziger Jugendgruppen im Dritten Reich“ ist das Resultat seiner im Sommersemester 2009 an der Universität Leipzig angenommenen Dissertation „Jugend zwischen Nichtanpassung und Widerstand in Leipzig während der NS-Zeit“. Er untersucht die Komplexität von abweichendem und unerwünschtem Verhalten Jugendlicher unter den Bedingungen der nationalsozialistischen Diktatur, um herauszufinden, welche Handlungen als Widerstand und Opposition zu werten sind. Dabei geht Lange auf das gesamte Spektrum von Jugendgruppen ein, wie ein Blick in das detailliert untergliederte Inhaltsverzeichnis rasch deutlich werden lässt, und beschränkt sich nicht wie bisherige Studien auf proletarische oder bürgerlich-konfessionelle Milieus.

Die Untersuchung beginnt mit einer Darstellung der Vielfalt von Jugendgruppen am Ende der Weimarer Republik, die neben der für die Großstadt Leipzig charakteristischen linkssozialistischen Arbeiterjugend vom Facettenreichtum bündischer Gruppen, darunter Pfadfindergruppen verschiedenster weltanschaulicher und religiöser Herkunft, geprägt war. Daran schließt sich Langes teilweise außerordentlich minutiös aus den vorliegenden Quellen herausgearbeitete Rekonstruktion der Versuche Leipziger Jugendlicher an, sich gegen die gewaltsame Auflösung und das Verbot der Gruppen durch Nationalsozialisten zur Wehr zu setzen. Auch nach der Zerschlagung des Kommunistischen Jugendverbandes 1934 organisierten sich linkssozialistische Jugendliche. Daneben entstanden aber bald sogenannte Meuten, eine kriminalisierende Bezeichnung der Gestapo für Gruppen von überwiegend Arbeiterjugendlichen, die